

„Rückkehr mit Respekt“

Christian Wulff im Interview mit managerSeminare

November 2015

*Herr Wulff, Sie treten heute auf einer Veranstaltung professioneller Redner auf. Was bedeutet Ihnen das Reden?*

Man kann damit Menschen mitnehmen auf eine Reise durch verschiedene Stationen, man kann sie für sich gewinnen, überzeugen, Mehrheiten erlangen, Dinge verändern. Aber vor allem kann man klüger werden durch die Reaktionen, durch das, was zurückkommt beim Reden.

*Was ist Ihr Lieblingsthema?*

Das Zusammenleben der Menschen. Mir geht es darum, dass Menschen in Vielfalt, unterschiedlicher Herkunft, Sprache, Religion, Aussehen, Mentalität und Einstellung gut miteinander auskommen, dass sich alle an bestimmte Regeln halten und ein gemeinsames, friedvolles Leben sowie eine gute Zukunft gestalten. Es geht mir darum, dass nicht so sehr gefragt wird, woher jemand kommt – sondern wohin wir gemeinsam wollen.

*„Der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland.“ Das ist der Satz, den man mit Ihrer Amtszeit wohl am meisten verbindet. Wenn Sie sich eine Botschaft aussuchen könnten, die mit Ihnen in Verbindung gebracht wird, wäre das dann dieser Satz? Oder ein anderer?*

Das wäre schon die Botschaft, die hinter diesem Satz steht: nämlich jeden Menschen so zu behandeln, wie man selbst gerne behandelt werden möchte – mit Respekt, mit Wertschätzung, mit Toleranz, in Anerkennung von Würde und mit ein bisschen Freude darüber, dass Menschen unterschiedlich sind. Wie schrecklich wäre es, wenn wir alle gleich wären.

*Und was ist die Botschaft, die Sie heute für die Redner im Gepäck haben?*

Im Zentrum steht, dass wir respektvoller miteinander umgehen müssen und auch die Justiz und die Medien die Wirkung dessen, was sie tun, bedenken müssen. Das gilt ebenso für viele Akteure in den sozialen Netzwerken. Was als spontane, anonyme Äußerung eines Nerds nachts um vier Uhr in die Welt nach draußen gerät, ist kaum wieder einzufangen. Aus dem Zusammenspiel der sozialen und sonstigen Medien entsteht dann schnell ein Exzess der Erregung. Dabei mögen die Akteure bedenken, dass sie damit Menschen zerstören, ihr Ansehen ruinieren können. Die Reputation, die sich jemand über Jahrzehnte erarbeitet hat, können sie innerhalb von Stunden vernichten. Und dann braucht es Jahre, die Reputation wieder aufzubauen.

*Sie reden aus Erfahrung. Sie sind tief gestürzt und wieder aufgestanden. Was hat das mit Ihnen gemacht?*

Ich glaube, man muss sich sehr anstrengen, Akteur zu bleiben und sich nicht als Opfer zu sehen. Man muss verarbeiten, aufarbeiten, Schlüsse ziehen, klüger werden, sich verändern, annehmen. Für mich waren die wichtigsten Dinge: der formale Freispruch, die Erfahrung, dass wahre Freunde auch in der Not zu mir gestanden haben, und dass ich alles in einem Buch verarbeiten konnte. Mit dem Buch „Ganz oben. Ganz unten“ habe ich jedem, den es interessiert, die Chance

gegeben, nachzulesen, wie es ist, eine Erfahrung zu machen, wie ich sie gemacht habe. Aber ich will darüber nicht mehr allzu oft und allzu viel reden. Denn das hält ab von der Zukunft.

*Was würden Sie anderen raten, die so etwas erleben, wie Sie es erlebt haben. Wie geht man mit so einer Situation um?*

Wichtig ist zu versuchen, aus der an sich schlimmen Situation, der Not, dem Einbruch, dem Scheitern etwas für die Zukunft für sich Nutzbares zu ziehen. Bei mir war das zum Beispiel die Begeisterung für das Wort Gelassenheit. Das Wort gibt es seit dem 13. Jahrhundert, es wurde geprägt vom Theologen Meister Eckhart, und es bedeutet, etwas zu lassen, loszulassen, etwas sein zu lassen. An einer Klosterglocke steht: Wenn man nur zieht, gibt es keinen Klang. Man muss auch mal loslassen, damit sich ein Klang, ein Wohlklang, entwickelt. Man muss einatmen, aber auch ausatmen. Das beschreibt diesen Wechselgang des Lebens, den es zu begreifen gilt: Es geht rauf, es geht runter, und dann geht es wieder rauf. Und es gilt zu begreifen: Auf diesen Wechselgang hat ein jeder aber auch selber Einfluss. Es wird nicht alles von fremden Mächten gesteuert – vielmehr kann jeder viel selbst aus sich und seiner Situation machen.

*Wie haben Sie den Umgang anderer mit Ihrer Situation erlebt? Haben Sie international Unterschiede bemerkt?*

Im Ausland hat man vieles nicht verstanden – zumal es in meinem Fall am Ende um 140 Euro ging. Da sind die Maßstäbe woanders auf der Welt tatsächlich andere. Auf den Skandalisierungsexzess der Medien folgte der Ermittlungsexzess der Staatsanwaltschaft und des Landeskriminalamts. Wer die Ermittlungsakten liest, erschrickt über die Selbstgerechtigkeit, Feindseligkeit und Häme, die sich dort auftun. Über 14 Monate wurde mein Leben von 24 Ermittlern und vier Staatsanwälten betrachtet, jede E-Mail, jedes Telefonat wurde seziert. Was dabei unter die Räder kam, waren Errungenschaften, die sich über die Jahrhunderte in Deutschland entwickelt haben – nämlich die Unschuldsvermutung und das Gebot der Verhältnismäßigkeit. Hierüber hat man sich im Ausland gewundert.

*Haben Sie das Gefühl, dass Sie heute noch polarisieren?*

Ja. Es ist wohl so, dass manche ihr Urteil nicht mehr verändern wollen. Aber die Polarisierung hat abgenommen, und die Zahl derer, die ganz negativ ein- und aufgestellt waren, hat ebenfalls abgenommen. Darüber freue ich mich jeden Tag.

*Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor?*

Ich mache heute das, was Frauen oftmals besser können als Männer: nämlich mehrere Bälle im Spiel zu halten. Ich kümmere mich um die Kinder, um die Familie, um meinen Beruf als Anwalt in Hamburg. Ich arbeite in meinem Büro als Altpäsident in Berlin, bin viel unterwegs, auch viel im Ausland. Zudem bin ich als Schirmherr ehrenamtlich aktiv bei der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft, und ich bin Präsident einer Organisation, die sich um die Mittelmeerregion Nordafrika kümmert im Nahen und Mittleren Osten. Also: Die Arbeit geht mir nicht aus.

Das Interview führte Nicole Bußmanns